

Wissenschaften

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpfeilige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitzeile für 75 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 268.

Bezugspreis Nr. 52.

Donnerstag, den 11. Juni.

Bezugspreis Nr. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Die 25-jährige Jubelfeier der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung.

Die Begründung des neuen Deutschen Reichs in dem Jahre 1871 hat auch einen der friedlichsten deutschen Vereine, die „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“, ins Leben gerufen, welche die nach besten Kräften wiedergeborene Aule durch ein tüchtiges Fortschreiten festzuhalten und im Juni 1871 in Berlin zu dem Zweck zusammentrat: „der Bevölkerung, welche durch die Volksschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, den erforderlichen Fortschritt und Bildungsmittel zu verschaffen, um sie in höheren Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu erfüllen und zu erfüllen.“ Der verhandlungs-, fröhlicherenbeide Vorsitzende der Gesellschaft war der Eberfelder Gymnasiallehrer Dr. Franz Leibing, welcher eben aus dem Jahre schon mit dem Reime des Todes zurückgelassen war und in einem Aufsatz an die deutsche Bevölkerung betonte: „daß der wiedergeborene Friede uns zu erneueter Selbstprüfung und zu erneueter Aufnahme der Kulturarbeit an der allgemeinen Volksbildung führen würde und daß infolge der Geschichte des allgemeinen und direkten Wahlrechts für den Reichstag die Freiheitsfrage zu einer Frage der Bildung der Massen geworden sei.“ Nach 25-jähriger Wirksamkeit war die Gesellschaft, einer freundlichen Aufforderung des Allgemeinen Bürgervereins in Worms folgend, wieder an ihre Aufgabe, ins gemeinliche Wuppertal, zurückgekehrt. Aus dem der 25. Hauptversammlung überredeten Festberichte ist ersichtlich, daß die Gesellschaft unter mannigfachen Schwierigkeiten in ihrem Bestehen die noch nicht vergebens gearbeitet hat und endlich die ihr in der Zukunft gestellten Aufgaben erfüllen kann. Die Gesellschaft, welche im Juni 1871 mit 158 Mitgliedern, Arbeitern, Handwerker, Bürger, Gewerbetreibenden und 1299 Personen verbunden wurde, zählte gegenwärtig 3331 Mitglieder, und zwar 1075 Vereine und 2755 Personen. Sie hat in öffentlichen Verhandlungen und zahlreichen Schriften und Reden namentlich die Förderung der allgemeinen Volksbildung behandelt; insbesondere haben die Vorträge und Fortbildungsschulen, die Verbreitung von Volksschulen, die Volksschulen, das öffentliche Vortragswesen, der hauswirtschaftliche Unterricht der Mädchen, die Pflege der Volksschulen, die Gemeindepflege und die Sparsamkeit eingehende Behandlung erfahren.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Reichthausen, berichtete, daß die Gesellschaft, welche nach dem Tode des ersten Vorsitzenden, Schulz-Dehlich, seit nunmehr 13 Jahren die Gesellschaft geleitet und zu immer größerer Ausdehnung gelangt hat, gerade der großen Zeit vor 25 Jahren und bedeutende aus dem Wechsel und Wechsel der Zeiten sowie den gegenwärtigen neuen Auffassung, die betonte, daß die Gesellschaft nicht nur Schulen, Vorträge, noch höherer oder niedrigerer Vertiefung, sondern auch die Vertiefung der Volksschulen arbeiten und leben Volksgenossen in den Stand setzen wolle, an den großen Schätzen unserer Kultur Theil zu nehmen. Als Wahlprüfstein der Gesellschaft konnten die Worte stehen, welche Kaiser Wilhelm I. in den Grundstein des neuen Reichstagsgebäudes niederlegte: „Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe für alle Völker unserer Väter sei unerschütterlich die Arbeit gewidmet.“ Nach Reichthausen Herr Stadtrat Herr Kalle-Wiesbaden, der eigentliche Hauptorganisator der Gesellschaft, über die Aufgaben, welche sich die Gesellschaft vor 25 Jahren gestellt und immer noch gehalten und zu erfüllen gesucht habe. Wenn auch einzelne Mitarbeiter noch alle abgereift seien, so habe sich die Gesellschaft durch ihre Anstrengungen und praktischen Arbeiten eine große Verdienste erworben und dies auf dem betrieblen Wege mit frohem Muthe weiter fortzuführen.

Bei der eigentlichen Jubelfeier fügte der Generalsekretär J. Teub

den Ansprüchen Rückert und Kallus noch weitere Mitteilungen hinzu und betonte namentlich, daß die Kulturhöhe eines Volkes nicht nur nach den glänzenden Epochen der Wissenschaft und Kunst, sondern nach dem Stand der allgemeinen Volksbildung bemessen werden müsse. Die politische Oberbeherrschung habe den Drang nach Wissen und Bildung in den Massen gewaltig erregt. Diefem Streben möge man eifrig nachzugehen, alle veralteten Bildungsformen abzuwerfen lassen. Das Beste in unserer Kultur gehöre allen Volksschichten und alle guten Bürger seien verpflichtet, beizutragen sich in Reich und Armuth zu helfen, um als Lehrer des Volkes zu wirken. Die eigentlichen Verhandlungen des ersten Tages besaßen mit dem Vortrag des Geh. Regierungsrathes Professor Dr. Bahmert-Bredem über das Thema: „Die Volksschule und die Bildungsbestrebungen der Gegenwart.“ Der Inhalt des Vortrages ist aus dem einleitenden angeregten Zeitzeile ersichtlich. Der Redner betonte die Fortschritte des deutschen Volkes und anderer Nationen in den letzten 25 Jahren und beachtete besonders die von England seit 1873 ausgehenden Universitäts- und Volksschule-Bewegung, die sich auf Amerika und die nordamerikanischen Länder mit ihren sogenannten Volksschulen und neuerdings auch auf Oesterreich mit erregt. Grundrisslich bemerkte Dr. Bahmert, daß bei den Volksschulbestrebungen der Gegenwart das Hauptanliegen nicht auf Kenntnisse in einzelnen Wissensgebieten zu liegen liege, die immer Etwas bleiben, sondern auf die Pflege des Gemüths, des religiösen Sinnes, der rechten Menschlichkeit und der Gewissenhaftigkeit des sittlichen Charakters. Diese Bildung, in welcher auch der Mensch mit dem Reiches weileren Sinne, müsse weltliches Gemeinut des Volkes werden. Die Zeitzeile lautet:

I. Die Bildungsbestrebungen der Gegenwart haben die Aufgabe, allen Volksschichten nicht nur besseres Wissen und mehr Kenntnisse mitzugeben, sondern vor allem tiefere Gemüthsbildung und religiöse Befähigung mit höherer Menschlichkeit zu verbreiten und sittliche Verpfändungen zu leisten.

II. Eine besonders dringliche Pflicht der Gegenwart ist die Fortbildung der Erwachsenen durch die Pflege oder Schaffung von Volksschulen für die verschiedenen Bevölkerungsklassen und der Ankauf der Kulturgüter durch diese Vereine.

Die Zahl der Schulen ist erheblich zu vergrößern.

Der zweite Hauptversammlungsbericht brachte zuerst der Reichstagsabgeordnete Dr. H. Wagnier-Berlin über „das läbliche Fortbildungswesen“ und hob in der Einleitung hervor, daß alle Völker unserer Väter das Recht theilhaftig werden und insbesondere auch zu verdorbener Willensbildung und zu höherem Wissen und praktischen Können in ihrem Verufe durch gute Volksschulen und dann weiter durch Fortbildungsschulen und Hochschulen unter Mitwirkung der bereits höher gebildeten Klassen gefördert werden müßten. In der Debatte wurde namentlich die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen auch für Preußen nach dem Vorgang anderer deutscher Staaten gefordert. Die einstimmig angenommenen Zeitzeile lautet:

Die Entscheidung des läublichen Fortbildungswesens ist in einzelnen deutschen Staaten, namentlich in Preußen, in beachtlicher Weise zurückgeblieben und muß fortan mit allen Mitteln gefördert werden.

Der Unterricht soll nicht nur die Volksschulbildung betreffen, sondern darüber hinaus die Eigenen durch einige höchst bedeutende wirtschaftlichen Berufsberufungen und praktisch verwendbare Kenntnisse vermitteln.

Jur. Erteilung des Fachunterrichts sind auch intelligente Landwirthe mit heranzuziehen.

Für die Ausbildung der Lehrer sollen Hochschulen, möglichst im Anschluß an landwirtschaftliche Hochschulen, eingerichtet werden.

Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen hat hauptsächlich der Staat zu übernehmen. Den dritten Verhandlungsgegenstand bildete das Thema: „Neuere Erfindungen auf dem Gebiete der Jugendlitteratur“, worüber Herr Gymnasialdirektor A. D. R. Schmeiger-Charlottenburg berichtete. Auch dieser Vortrag legte auf die Vertheilung des deutschen Gemüths das Hauptgewicht und verlangte, daß die Gesellschaft nicht nur neue Erfindungen, sondern auch sozialwissenschaftliche Literatur das Gift des Reiches und Hoffes und der Gleichgültigkeit gegen das Vaterland in die Kindergemüther der Arbeiterfamilien einzufrachten. Als Mittel gegen diese Ausbreitung der Litteratur wurde jedoch nicht das Einschreiten der Polizei, sondern die Abfassung und Verbreitung guter Jugendschriften durch die Gesellschaft empfohlen.

Der 4. und 5. Verhandlungsgegenstand betraf die Frage der Volksschulbibliothek und Volksschulbibliothekswesen, worüber der Generalsekretär Herr J. Teub-Berlin berichtete und die nachstehenden einstimmig angenommenen Zeitzeile begründete.

IV. Volksschulbibliothek. Die Veranlassung richtet unter anordnender Anerkennung der gegenwärtigen Leistungen an alle Vereine, welche Bildungsbestrebungen zu fördern geeignet sind, die dringende Aufforderung, dem Verlangen nach guter Lektüre, das in allen Volksschichten sich bemerklich macht, durch reichhaltige Pflege der Volksschulbibliothek entgegenzukommen und besonders auf eine möglichst vollkommene Einrichtung und Organisation der Lektüreleistungen für Jedermann Bedacht zu nehmen.

Für das Land erscheint die Errichtung von Kreisbibliotheken, aus denen kleine Ortsbibliotheken geistigt werden können, besonders zweckmäßig.

In den Städten ist die Begründung von Central-Bibliotheken mit Lesesalonen, an welche nach Erforderniß Zweig-Bibliotheken in den einzelnen Stadtteilen sich anschließen, anzustreben.

Den Vereinen an denselben Orte wird empfohlen, für diesen Zweck miteinander in Verbindung zu treten, gemeinlich vorzugehen und die Gemeinben für eine ausgedehnte Theilnahme zu interessieren.

V. Volksschulbibliothek. Die Veranlassung begrüßt die weitere Ausdehnung und auch die Veranlassung der Volksschulbibliothekswesen als einen wichtigen Schritt, die werthvollsten Schätze unserer nationalen Kultur zum Gemeingut Aller zu machen und Angehörige der verschiedenen Bevölkerungsklassen und Vorklassen zu einer geistigen Annehmlichkeit, und empfiehlt die Fortführung und weitere Ausdehnung dieser Veranstaltungen angelegentlich.

Die spricht ferner ihre lebhafteste Zustimmung zu der Veranlassung von Eltern-Abenden, welche die pädagogische Arbeit aus und erhöht, davon, daß eine größere Theilnahme der pädagogischen Maßnahmen in Haus und Schule herbeigeführt werde. Wie die ethischen Verhältnisse es gefordert, ist an die Veranlassung von volkswirtschaftlichen Theateraufführungen (wie sie ja hier, dank dem Engagements des Herrn Intendanten v. Hallen auf Anregung des Reichstagsabgeordneten Dr. Berga, bereits mit Glück einrichtet) ein besonderes Gewicht zu legen.

Die 26. Hauptversammlung schloß mit einer ganz erheblichen großen Festfeier im Centralsaal. Die Feier wurde besonders reichhaltig durch einen Prolog und durch ein Festspiel „Mein Licht“ von dem Dichter Walter Bloem. Die Veranstaltung des Allgemeinen Bürgervereins und die Aufnahme der Festfeier durch die Vornehme, welche alle Theilnehmer unverzüglich befreite. Das Wuppertal ist nicht nur eine Schilke der reichhaltigen industriellen Schaffens, sondern auch einer wirklich tiefen gemüthlichen Gesellschaft und Naturfreunde, die besonders auch in mehreren Ansprüchen des Eberfelder Volksschulleiters Friedrich Stord Ausdruck fand.

Pariser Brief.

9. Juni.

Wenn es in der Natur gibt und blüht und selbst das prächtigste Herz des eingeweichtesten Großvaters sich hinsetzen in die Berge oder auf den Meer, wo jetzt Vogelgefang und Grasden begrünt und die Abende wirklich Gefährdung und Rühle bringen, dann befindet sich Paris in der Hochzeit. Gerade in die erste Hälfte des Juni, zwischen dem französischen Derby und den „Grand Prix“, fallen noch eine Menge von Festlichkeiten, Diners, Bälle, Wohlthätigkeitsveranstaltungen, Konzerte, deren Vortrag zur Erhaltung von Stämmen oft recht unbekannter Größen dienen soll, Bagnare und „Garden-parties“ zum Besten der Armen. Auch ein wunderhäßliches Fest, das allerdings allein um diese Jahreszeit zur vollen Geltung kommen kann, die „Fête des Fleurs“, findet dann jedes Jahr und ist auch dieses Mal wieder am letzten Sonnabend und Sonntag abgehalten worden. Nur im Spätsommer, wenn Alles schon in voller Blüthe steht und hoch die Bäume und Stränder noch nicht von ihrer Pracht eingehüllt haben, ist es möglich daß ein Blumenfest richtig gewürdigt wird, daß er den Rahmen findet, der dafür der einzig schöne und passende erscheint. Und wirklich ist kaum ein anmutigerer und duftebender denkbar, als der, welchen der Teil des Bois de Boulogne gewährt, durch welchen die prächtig geschmückten Wagen sich langsam hinbewegen. Die Alles das Longchamp, wie sie offiziell heißt, die Allée des Acacias, wo man sie allgemein nennt, weil wunderhäßliche Rosenbäume, die ihr süßestes Parfüm jetzt verschenden, sie an beiden Seiten begrenzen, war bis hinauf zu der großen Rasfläche, die dicht bei dem Longchamp-Feld sich befindet, wo am nächsten Sonntag das Hauptereignis der Saison, das große Rennen, stattfand, welches zugleich ihren Schluß bildet, mit Fahnen und Blumenumranden reich verziert. Ueberall an den Wegen standen die Blumen-

verkäufer, ihre duftige Gabe anbietend, wenn die glücklichen Kampfgewinne bereits verendet waren, was gar bald geschah, obgleich die Rennen sich damit reichlich versehen hatten und die Veranstalter auch in die ersten 1200 Wagen, welche erschienen, elegante Blumenkörbe reicher liehen. Zum Besten der Opfer der Pferde, d. h. Derer, die im Dienste oder bei der Arbeit Schaden genommen, findet alljährlich die Fête des Fleurs statt, und es ist ein hübscher Gedanke, diejenigen wenigstens so lindert an dem Ertrinken in der Natur theilnehmen zu lassen, für welche, wie Good in seinem „Lied vom Hemde“ sang, ein Wundeln auf der Flur oft das Aufgeben eines Maßes bedeutet. Zu berichten ist über die Fête selbst so gut wie nichts, entwickelt sich doch eine solche liberal ungeschick in gleicher Weise, aber sie ist für die Besucher und auch Theilnehmer schön und poetisch, das richtige Festtagsfest.

Weniger kann man dies von den anderen Veranstaltungen, den Bagnaren, Wohlthätigkeits-Vorstellungen, Bällen etc., sagen, obgleich sicher auch dort viele ihr Vergnügen finden, sonst wäre der Ausdruck dazu nicht so groß. Ja, es gibt sogar Menschen, die da behaupten, es würden berattene Besichtigungen noch zu wenig geboten, die jungen Mädchen besonders hätten nicht genügend Gelegenheit, sich zu amüfieren und zu tanzen. Der Grund dafür liegt, daß die ehemalige Anspruchlosigkeit, die angeblich in der alten guten Zeit geübt ist — diese alte gute Zeit fällt merkwürdiger Weise immer in die Jugend der Betreffenden — verloren gegangen, daß man jetzt bei Bällen ein Souper verlange, während man sich einst mit einem Sandwich und einem Glase Champagner begnügte, daß die Zimmer ans Reichthum deforirt, die Anzüge die kostbarsten sein müßten etc. etc. Natürlich sind es wieder die bösen Fremden, die die einst so patriarchalischen Sitten verdorben, oder diesmal nicht die schlimmen Deutschen, denn diese verhalten wenig in der „Gesellschaft“ und pflegen mit dem „schönen“, aber doch so erwünschten Rammon im Allgemeinen nicht allzu reichlich gesegnet zu

sein. — Unsere wohlhabenden Landleute haben nach dem Kriege ja fast alle Paris verlassen, resp. sind nicht mehr dahin zurückgekehrt. Nein, das seltsame Beispiel ist von den Fremden gekommen, die der Pariser mit dem Worte „rastagonders“ oder auch der Zettelparnith wegen — timo is money — kurz mit „rastas“ bezeichnet und unter welchen er im Allgemeinen die früheren Bewohner der interessanten Staaten Südamerikas versteht, die aus irgend einem Grunde es vorgezogen, den heimischen Venaten mit gut gefülltem Beutel den Mühen zu fliehen und sich die reicheren Ausländern so gastfreie französische Metropole zum Aufenthaltsort zu erwählen. Denn man empfindet hier auch rastas — im weiteren Sinne bedeutet dieses Wort Abenteuer — sehr gaffrei in der Weise, daß man deren Gaffreudigkeit mit Vergnügen genießt, vorausgesetzt, daß sie eine glänzende sei. Statt sich aber einfach daran zu erfreuen, daß man so außerordentlichen Geschnad daran gefunden, daß man sie selber mit all ihrer Pracht und den natürlich damit verbundenen Geldopfern nachahmt, und dies ist der Grund, daß unsere jungen Mädchen oder vielmehr jungen Frauen, denn Mädchen werden hier ja nicht viel in die Gesellschaft zugelassen, sich nicht mehr so vergnügen wie einst, in verflüchtiger schöner Zeit.

Nun, wenn man die Frauen selber fragt, werden sie mit diesem Urtheil, oder wenigstens mit dem Beobachtern, das sich daran knüpft, vielleicht nicht ganz einverstanden sein und finden, daß sie sich zwar in anderer, oder dafür in besserer Weise unterhalten. Auf dem Standes hoch hinauszuheben in Feld und Flur, dünkt den Weibern viel schöner, als das Tanzen zu schwingen, falls man leytetern, etwas derben Ausdruck in Bezug auf Damen gebrauchen darf, und wenn sie, müde vom Baden oder Tennispielen, heimkehren, dürfen sie kaum geneigt sein, sich noch für einen Ball zu schmücken und bis in die Nacht hinein zu walzen.

Allerdings auch intellektuellere Vergnügungen, wie ein Ball es zu sein pflegt, sollen durch die Vorliebe für Sport,

Statt jeder persönlichen Einladung.
 Hiernit gestatte mir, bisogt zu. Gönner auf mein neuestes
 Damen-Portrait aufmerksam zu machen, ausgestellt im Erker
 der Kunsthandlung von
Richard Banger, Taunusstr.
 (im Gärtner'schen Hause), und empfehle mich zugleich.
 Hochachtungsvoll
Hermann Eder, Maler,
 aus München.

Wiesbaden, Friedrichstrasse 35, 2.
Diamant-Mehl,
 feinstes aller existirenden Weizenmehle
 (goldene Medaille Frankfurt a. M. 1894)
 (Marke **Georg Plange, Sohn**) liefert bei Abnahme von
 10 Pfund pro Pfund mit 15 Pf., bei sachlicher Abnahme
 200 Pfund für M. 26.50 die

Haupt-Niederlage Wiesbadens
Schwalbacherstrasse 45a, Schhaus Michelsberg.
 20 Pf. **Würfel-Zucker** 20 Pf.
 per Pfund bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 7541

Freitag früh eintreffend:
Rhein-Schote 90 Pf., Schleie
90 Pf. und Breden 50 Pf.,
 Johann Jander 90 Pf., Sotes 1.50 M.,
 Simandes 70 Pf., Cablau 50 Pf. u. Schiffsche 25 u. 30 Pf.
 empfiehlt **J. Stolpe, Grabenstrasse 6.**

Gelegenheitskauf!
Woll-Mousseline
 für Kleider, Blousen, Negligés,
 Schürzen etc.
 in grosser Auswahl per Meter
50, 75 und 90 Pf.
Heinrich Leicher,
 25. Langgasse 25. 7590

48 Pf. **1a Schweineschmalz** 48 Pf.
 per Pf. bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 7545

Num u. Arraf
 in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt billigt 7521

August Poths,
 Liqueurfabrik, gegt. 1861,
Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hofe.

Glas! Porzellan!
 Ausstattungsgeschäft.
Billigste Einkaufsquelle.
 Grossartige Auswahl.
M. Stillger,
 gegt. 1858, 2469
16. Hilsbergasse 16.

Vorzügliches Cerealien-Mischfutter
Hunde-Futter.
 Referenz: Herr Thierarzt **Hch. Wagner, Frankfurt.**
 No. 5 12 1/2 25 50 incl. Conf.
 Mt. 2.25 4.50 8.50 16.— ab Fabrik gegen Nachn.
Frankfurter Patent-Kraftfutter-Fabrik,
 Frankfurt a. M., Fischerstrasse 3. F 83
 Niederlage bei Herrn **Ed. Weygandt, Wiesbaden.**
 40 Pf. **per Choppen Feinst. Salatöl** 40 Pf.
 bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 7544

20% Rabatt
 wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung auf sämtliche vorräthigen Artikel, als:
Teppiche, Vorhänge, Portiären, Bett- und Pult-Vorlagen, Läuferstoffe,
Tisch- u. Divandeen u. s. w., einige ächte indische Knüpf-Teppiche
 unter Ankaufspreis.
 Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.
Friedrichstr. 39. P. Schaaf, Friedrichstr. 39.
 Rollenteppiche für Hotels und Pensionen sehr billig.

Eier! Kraft-Eier für Kranke
 sind nur meine Eier-Gier mit Schutzmarke (Dechlanne) St. 6,
 10 St. 68. Vor Täuschung wird gewarnt. Frische Landeier
 10 St. 44, größte Art Italiener, roth. Dotter, 10 St. 48, Affen-
 Eier, reine, 10 St. 38, 100 St. fr. gr. mit Italiener für Händler
 410, 430, allerfrische Eier-Butter 110, Kaiser-Zelchbutter 104.
 Nur bei **Waltuch, Ellenbogengasse 10,**
 zu haben.

Schlossbrunnen Gerolstein
 Natürliches Mineralwasser.
 Tafelwasser 1. Ranges.
 Aerztlich anerkannt bestens empfohlen.
 Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
 Haupt-Niederlage für Wiesbaden: (Ka. 100/6) F 125
Drogerie C. Brodt, Wiesbaden, Albrechtstrasse 16.
 Verkaufsstellen in Wiesbaden bei: **F. H. Bueh-**
hofstrasse 12; E. Bochm, Adolphstrasse 7; H. Ber-
hardt Wwe., Sedanstrasse 1; P. Eiders, Michels-
berg 32; D. Fuchs, Saalgasse 2; J. Huber, Bleich-
strasse 15; W. Kices, Moritzstrasse 37; A. Loether,
Wörthstrasse 1; L. Leadle, Stiftstrasse 18; Gg. Mades,
Moritzstrasse 1a; A. Hoshach, Kaiser-Friedrich-Ring 14;
A. Nicolay, Karlsruherstrasse 22; Otto Siebert, Marktstrasse 10;
Oscar Siebert, Taunusstrasse 20; Gg. Wierum, Dillinger-
strasse 5; C. Schlicht, Kirchstrasse 49; Wilh. Stauch,
Friedrichstrasse 48; G. P. C. Scheurer, Hilsbergasse 2.
 Die Direction: **Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.**

Die tugend u. datibaren Strümpfe
 und Socken lauft man direkt in der
 Strickeri von **Neumann, Damen-**
 Strümpfe, gewickelt, 17 Pf., prima mit
 Doppelstrichen 51, Seidliche 1.50, reine Seide
 2.50; gefärbte, sehr stark, mit Doppelstrichen u.
 Spitzen, hart und schwarz, 30 Pf. und höher.
Sünder-Strümpfe, ächt schwarz, dauerhaft,
 mit verästelten Nadeln, Herlen und Spitzen von
 15 Pf. bis zu den feinsten Sorten. **Socken**
 7 Pf., prima Schweißlöcher 65, gut gefärbte
 25, 45 u. höher. **Socken, dunkelbraun,**
 Baumwolle, vom feinsten Garen bis zum härtesten, armirt nur
 dauerhaft und ächt, Loth von 3 Pf. an. **Commer-Lutecrode,**
 Hosen, Jacken, Kleider, Westschürzen, Sportgeschosse, sehr schön,
 15 Pf., **Normal- und Stoff-Banden** von 1 Pf. **Strümpfe**
 werden angewebt u. gefärbt, ohne Nachh. so fein wie verlangt.
Sämmtliche Web- und Strickarbeiten werden gefertigt. 6132
 Ellenbogengasse 11, Laden, Marktstrasse 12, 3. St., Strickeri.
Gähner: J. Kuhl, gepr. Gießschäße, 8880 Künftige
augen Wärenstrasse 2, 2. Kner-
 lemmungen.

Per sofort gesucht
 ein Lehrling mit guter Schulbildung und schöner
 Handschrift und ein junger Landwirth.
N. Marx & Cie.,
 Mauergrasse 8.

Damen, welche Berlin beladen, haben dort Wohn-
 mit u. ohne Pension in höchster Beamtens-
 familie. Adresse zu erfr. hier Louisenstrasse 9, Part.

Einem jungen Mann, gedienter Militär,
 mit guten Zeugnissen, zum Ausbilden
 als Oberführer für unsere Fabrik in Oesterreich-Ungarn,
 Mechaniker bevorzugt, suchen per sofort
N. Marx & Cie.,
 Mauergrasse 8.

Schön, groß, kühl. Zimmer, gut möbl., a. Wand u. Clavier,
 in der Karlstrasse zu verm. Näh. im Schmelzen Langgasse 30.

Zum Jubelfeste
 unserer
Turn-Vereins
 bringen wir unser Lager in Fahnen aller Art, wie
Turnergrüße, Wappen etc. in gefl. Erinnerung.
Wiesbadener
Fahnen-Fabrik u. Feuerwerkerei
 19. Kirchgasse 19.

Mt. 1.00 **Gebrannten Perl-Kaffee** Mt. 1.00
 per Pfund bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 7543

Drucksachen aller Art
 liefert schnell und billig 7040
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergrasse 8.

9 Pf. **Schwedisch. Feuerzeug** 9 Pf.
 Paket bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 7542

Damen-Costüme
 werden unter Garantie für elegante Sitz und feinste Ausföhrung
 zu billigen Preisen angefertigt, ebenso Änderungen. 7032
A. Dommershausen,
 Nicolastrasse 30, Part.

Nähe der Bahnhöfe Zimmer u. Salou zu verm. — Juli
 u. August, ev. die ganze Wohn-, möbl. Näh. i. Tagbl.-Berl. 8897

Bernhardiner,
 schönes stattl. Gewölbe, treuer Damenbegleiter, zu verkaufen. Um-
 zuleben zwischen 11-8 Uhr Taunusstrasse 28, Part.

Mieth-Verträge
 vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.
Junger Mann
 (verheirathet), der 13 Jahre bei einem Postkutscherei als Kammer-
 diener thätig war und denselben auf allen Reisen im In-
 und Ausland begleitet hat, sucht Stellung für mit auf Reisen oder zur
 Bedienung eines Herrn während des Kuraufenthalts. Deutsch-
 spricht deutsch, engl. und kann sich im Französl. und Italienisch
 sehr gut verständigen. Offerten erbeten unter **L. E. 99** an den
 Tagbl.-Verlag.

Codes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die
 traurige Nachricht, daß am Dienstag Abend
 11 Uhr unerwartet an Herzschwäche unser viel-
 geliebter guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel,
Anton Leicher,
 Tapeziermeister, 7549
 plötzlich gestorben ist.
 Für die trauernden Hinterbliebenen:
Caroline Leicher, Wwe.,
 geb. **Helmmann.**
 Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Juni,
 Mittags 8 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Verloren am Mittwoch von Beaufite die
 Leichtmetallhölle ein
silbernes Armband,
 E. B. H. gezeichnet. Gegen Belohnung abzug. Kapellenstrasse 44

Alleiniges Insertionsorgan ist das **„Wiesbadener Tagblatt“** für fast die gesammte Geschäftswelt Wies-
 badens, weil das **„Wiesbadener Tagblatt“** auf Grund seiner Verbreitung in jedem Hause, in jeder
 Familie Wiesbadens die Interessen der Geschäftswelt erwiesener Maßen nach jeder Richtung nach-
 richtig fördert, weil das **„Wiesbadener Tagblatt“** seit mehr als 40 Jahren maßgebend ist für die
 sammtliche Web- und Strickarbeiten in Wiesbaden, weil das **„Wiesbadener Tagblatt“** Organ für amtliche und nichtamtliche Bekannt-
 machungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend ist und weil das **„Wiesbadener Tagblatt“** trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden
 erreichten Vorzüge der **billigste Anzeiger Wiesbadens und der Umgegend** ist.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 268. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 11. Juni.

44. Jahrgang. 1896.

Auf dem Hübe folgt der Dohn
Segnend leis dem Guten nach.
Guten Werts Bewusstheit schon
Nacht in Dir den Himmel mach.

Sil.

(68. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Stern der Anhold.

Von Adolf Streckfuß.

Hans hielt sie fest mit seinen Armen umschlungen, er küßte sie auf die Stirn, mit mildem Wort suchte er sie zu trösten; da schaute sie zu ihm auf, und als sie ihm in das treue Auge blickte, lebten Muth und Furcht wieder in ihrem Herzen auf. Viel, unendlich viel hatte sie verloren, aber das höchste Gut war ihr geblieben, seine Liebe.

Sie weinte nicht mehr, mit einem Stuh nahm sie Abschied von ihm, und als sie allein in ihrem einsamen Stübchen zurückdachte an die Ereignisse der letzten Zeit, da wurde es in ihr klar, daß mit dem heutigen Abend ihr bisheriges Leben einen Abschluß gefunden habe, daß sie die Vergangenheit erregt und nur in die Zukunft schauen müsse. Ihm, dem Geliebten allein gehörte fortan ihr Leben, ihn zu beglücken war ihre einzige Pflicht, in der Erfüllung dieser Pflicht allein konnte sie ihr eigenes Lebensglück finden, und sie wußte, daß sie es finden werde.

Ja, ihr Klüfte in nicht ferne Zukunft ein schönes Lebensglück! Sie schaute sich des Kleinmuths, durch den sie sich den Genuß des Zusammenlebens mit dem Geliebten verbittert hatte. Wie viel glücklicher war sie, als die Freundin, die trotzlos vor einer dunklen Zukunft stand.

Wie war es wohl Avelen in den letzten Tagen ergangen? Seit dem mit Hermann im Treasfischen Hause verlebten Abend hatte Avelen die Freundin nicht wieder gesehen und nichts von ihr gehört. Hans hatte ihr mitgetheilt, welchen seltsamen Brief sein Bruder von dem Geheimen Rath Eren erhalten hatte, sie war deshalb sofort zu der Freundin geeilt, hatte sie aber nicht angetroffen, noch zweimal hatte sie den Versuch, Avelen zu sprechen, wiederholt, beide Male mit demselben ungünstigen Erfolge. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß sie stets die unrichtige Zeit traf, daß Avelen ausgegangen war; wenigstens versicherte dies der Pförtner, und daran, daß dieser eine Unwahrheit sage, war doch nicht zu denken. Gelitten bei ihrem letzten Besuch hatte Avelen die Freundin erwarten wollen und war im Begriff gewesen, den wohlbekannten Weg nach deren Zimmer einzuschlagen; aber der Pförtner hatte dies nicht gestattet. Er war, als Avelen ihre Absicht ausdrückte, sehr verlegen geworden; mit großer Höflichkeit entschuldigte er sich, daß er der gnädigen Comtesse die Thür, welche vom Treppenhause nach den Wohnzimmern führte, nicht öffnen könne; aber das gnädige Fräulein habe bei ihrem Fortgehen ausdrücklich unterlagt, daß irgend Jemand während ihrer Abwesenheit ihr Zimmer betrete, und diesem Befehle müsse er gehorchen, wenn er auch überzeugt sei, daß das gnädige Fräulein bei demselben nicht an die gnädige Comtesse gedacht habe.

Avelen hatte dem Pförtner ihre Karte gegeben und auf diese mit Bleistift die Bitte geschrieben, Avelen möge sie so bald wie möglich besuchen oder ihr eine Zeit bestimmen, in welcher sie sicher zu Hause zu treffen sei; aber es war auf diese Bitte noch keine Antwort erfolgt. Hatte Avelen vielleicht die Karte gar nicht erhalten? Oder — es war kaum denkbar — wollte sie die Freundin nicht sehen?

Jetzt erst, als ihr plötzlich dieser Gedanke kam, erinnerte

sie sich der sonderbaren Verlegenheit des Pförtners, seiner weillängigen Entschuldigungen, und jetzt fiel es ihr auf, daß er sie gar nicht recht hätte anblicken können, als er mit ungläubigen Verbeugungen versicherte, das gnädige Fräulein sei wirklich nicht zu Hause; jetzt erst brachte sie ihre eigene Zurückweisung in Verbindung mit der Hermanns.

Fürchtete Avelen vielleicht, von Hermann zu hören, vermieß sie deshalb ein Zusammentreffen mit der Freundin? War wirklich der Brief ihres Vaters an Hermann in ihrem Auftrage geschrieben? Unmöglich! Avelen konnte es nicht glauben. Sie hatte in dem Herzen der Freundin gelesen, wie nach und nach das Dankgefühl für den Lebensretter sich in Liebe für diesen verwandelt. Wie leuchteten Avelens dunkle Augen auf, wenn sie von Hermann sprach! Mit welchem Blicken hatte sie von dem Juwelen gesprochen, welchen ihr der Vater durch die Begünstigung des Herrn von Nisthausen aufgelegt. Wie freudig hatte sie den ihr von Avelen gemachten Vorschlag, Hermanns Rath einzuholen, begrüßt!

Hier mußte ein unbegreifliches Mißverständnis obwalten. Es war eine Pflicht der Freundschaft, es anzuführen, eine Pflicht auch gegen Hermann. Avelen beschloß, morgen, ganz früh, schon vor neun Uhr, also in einer Stunde, in welcher Avelen sicher noch zu Hause war, ihren Besuch zu wiederholen und sich durch seine Zurückweisung abfinden zu lassen.

Mit diesem Entschluß legte sich Avelen zur Ruhe und am nächsten Morgen führte sie ihn aus; es war kaum halb neun Uhr, als sie in der Grafenstraße bei dem Treasfischen Hause ankam. Die Haus Thür stand offen, der Pförtner war eben im Begriff, den Flur zu räumen, in so früher Stunde und bei dieser Arbeit trug er noch nicht die glänzende Dienerschaft, sondern eine gewöhnliche, schwärze, weiße Jacke. Er ließ, als die Comtesse Redigau über ihr ihm stand und ihn bei der gemeinen Arbeit überraschte, vor Schreck den Besen sinken, die Frage, ob Fräulein Avelen zu sprechen sei, setzte ihn in die peinlichste Verlegenheit, die geantwortet wurde durch das Bewußtsein seiner, als des Pförtners eines vornehmen Hauses, unwilligen Erscheinung.

Er stotterte einige unzusammenhängende Worte, dann aber besann er sich; das gnädige Fräulein sei leider noch nicht zu sprechen, erklärte er, die Kammerjungfer sei eben unten gewesen und habe erzählt, das Fräulein habe Kopfschmerzen, liege noch im Bett und dürfe nicht gestört werden. Er vertrat, während er dies sagte, Avelen den Weg, um sie zu hindern, durch die offen stehende innere Thür zu gehen und die Treppe emporzusteigen.

Avelen hol Kopfschmerzen, ihr ist nicht ganz wohl? unsonst muß ich sie sprechen, erwiderte Avelen entschlossen, sie wollte bei dem Pförtner vorübergehen, aber dieser drängte sich zwischen sie und die Treppe.

Es geht nicht, gnädigste Comtesse, es geht wahrhaftig nicht, ich darf sie nicht hindern lassen, sagte er in höchster Verlegenheit, der Herr Geheimen Rath haben es ausdrücklich verboten, daß das gnädige Fräulein gehet werde.

Avelen ließ sich durch diese Weigerung nicht einschüchtern; sie beschloß einen kräftigen Willen und wußte ihn zum Ausdruck zu bringen. Hat Ihnen der Herr Geheimen Rath befohlen, auch mich in so unaristokratischer Manier abzuweisen? fragte sie mit einem so scharfen Ton, daß der Pförtner noch verlegen wurde; er stotterte einige unverständliche Entschuldigungsworte, aber Avelen unterbrach ihn. Gehen Sie mir aus dem Wege, ich befehle es Ihnen! Ich lasse mich nicht abweisen und werde die Verantwortung sowohl gegen den Herrn Geheimen Rath, als gegen meine Freundin Avelen übernehmen.

Sie ging mit diesen Worten entschlossen vorwärts, nur mit Gewalt hätte sie der Pförtner zurückhalten können, und das mochte er nicht; er machte ihr zögernd Platz und schaute ihr mit einem sehr verdünnem Gesicht nach.

Noch war Avelen nicht am Ziel, oben auf den letzten Stufen der Treppe begegnete ihr der seine Jean; er war ebenso überrascht, wie vorher der Pförtner, als er die Comtesse Redigau erblickte, aber er setzte sich schneller und mit tiefer Verbeugung stellte er sich ihr in den Weg. Das gnädige Fräulein ist leider schon ausgegangen und werden erst gegen Mittag nach Hause kommen, sagte er.

Das ist nicht wahr! entgegnete Avelen kurz entschlossen. Ich weiß vom Pförtner, daß Avelen zu Hause ist. Versuchen Sie es nicht, mich zurückzuhalten, ich will meine Freundin sprechen und werde sie sprechen; nöthigenfalls rufe ich sie von hier aus; sie muß meine Stimme in ihrem Zimmer hören.

Der arme Jean war ratlos, er lag in dem scharfen Blick, mit welchem ihn Avelen betrachtete, daß diese wohl im Stande sei, ihre Drohung wahr zu machen, er versuchte es noch einmal mit einer Bitte, er versicherte auf seine Ehre, daß Fräulein Avelen wirklich nicht zu Hause sei, als aber Avelen statt jeder Antwort laut den Namen „Avelen“ rief, trat er schnell zurück und gab ihr den Weg frei; er konnte nicht anders, denn schon öffnete sich die Thür zum Zimmer Avelens und diese erschien auf der Schwelle.

Avelen, meine liebe, liebe Avelen! rief Avelen, auf Avelen zuellen und sie förmlich umarmend. Endlich sehe ich Dich wieder! Wie habe ich mich nach Dir gesehnt! Nur mit Mühe bin ich zu Dir gekommen! Deine Diener, der Pförtner und Jean, wollten mich nicht zu Dir lassen; aber nicht wahr, Dein Wille war es nicht, daß sie Dich vor mir verlegten?

Avelen war sehr bleich, als sie aber die Worte der Freundin hörte, färbten sich ihre Wangen in röthlicher Röthe; mit vorstehenden Augen schaute sie Jean an. Sie haben sich unterstanden, meine Freundin zurückzuhalten zu wollen! Wüßten Sie nicht, daß ich für die Comtesse stets zu sprechen bin?

Jean wußte nicht, was er antworten sollte. Er stand da als ein bei der That entpakter armer Sünder.

Das ist, küßte Avelen Avelen an, er hat wohl schwerlich aus eigenem Antriebe gehandelt und es ist besser, wenn Du nicht in meiner Gegenwart ihn sprichst, Dir zu antworten. Ich bin ja glücklich zu Dir durchgedrungen, und nun wird sich mit wenigen Worten Alles erklären. Sie zog Avelen, die sie fest umschlungen hielt, in deren Zimmer, und als sie nun mit ihr allein war, erzählte sie ihr mit fliegenden Worten, wie sie dreimal vergeblich versucht habe, sie zu treffen, aber immer vom Pförtner abgewiesen worden sei, und daß sie diesem endlich ihre Karte zurückgelassen habe.

Avelen war tief empört. Man hat eine nichtwürdige Intrigue mit Dir und mir gespielt, sagte sie. Nicht ein Wort habe ich von Deinen Besuchen erfahren und auch Deine Karte nicht erhalten. Ich habe in den letzten Tagen das Haus nicht verlassen, man hat Dich also absichtlich von mir ferngehalten gesucht durch die Lüge, daß ich ausgegangen sei. Nur aus meines Vaters Befehl kann dich gehen sein; aber es ist mit ein Mißgeschick, welchen Grund mein Vater zu einem solchen gegen Dich gerichteten Befehl haben kann. Er hat stets eine besondere Vorliebe für Dich gehabt und ist stolz darauf gewesen, daß die Gräfin Redigau meine vertraute Freundin ist.

Wielicht kann ich Dir das Mißgeschick lösen, erwiderte Avelen nachdenkend, erst aber beantwortete mir eine Frage: Hast Du dem Pförtner den Befehl gegeben, meinen Schwager Hermann stets, wenn er kommt, abzuweisen mit der Bemerkung, Du seist nicht zu Hause?

Wie kannst Du mir solche Undankbarkeit und solche Unhöflichkeit gerade gegen ihn zutrauen? rief Avelen erwidend, unwillig.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Verkaufsanzeige.

Die Herren Reformminister haben befohlen, daß der von den Bau- und Schanzarbeiten betriebene Verkauf „über die Straße“ als Ausübung des Handelsgewerbes anzusehen und demgemäß an Sonn- und Festtagen im Allgemeinen auf die für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden zu beschränken sei.

Mit ministerieller Ermächtigung ist indessen vom Herrn Regierungs-Präsidenten den Bau- und Schanzarbeiten auf Grund des § 106 a der Gewerbe-Ordnung an Sonn- und Festtagen der Ausübung von Wein und Bier vom Bau- und Schanzarbeiten gestattet worden, soweit nicht die Polizei-Verordnung vom 7. November 1882, betreffend die Feste der Sonne und Festtage, entgegensteht.

Dagegen ist der Verkauf von Wein, von Bier und Wein in Flaschen, sowie von Gläsern, Conditorwaren, Delicatessenwaren, Wurst, kaltem Aufschnitt und dergleichen durch die Bau- und Schanzarbeiten, sofern diese Waren nicht an Wägen des Schanzlofals zum Genuß auf der Stelle verpackt werden, an Sonn- und Festtagen nur während der für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Stunden gestattet.

Die Bierung suberzelterer Speisen aus den Säften der Goh- und Schanzwirthschaften in fremde Häuser fällt unter den Gewerbebetrieb der Küche, ist also vom Herrn Regierungs-Präsidenten bereits auf Grund des § 106 a der Gewerbe-Ordnung gestattet worden.

Wiesbaden, den 20. Mai 1896.

Königliche Polizei-Direktion. Schütz.

Der Fluchtlinienplan für das Grundstück Kapellenstraße 8 hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschloß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u. s. w., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer vierwöchigen, mit dem 2. l. W. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 28. Mai 1896.

Der Magistrat.

Verkaufsanzeige.

Der Fluchtlinienplan für das Grundstück der Dr. Lehr'schen Fehlgang im Arothral und für einen Theil der Gohstraße hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschloß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u. s. w., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer vierwöchigen, mit dem 2. l. W. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 28. Mai 1896.

Der Magistrat.

Verkaufsanzeige.

Freitag, den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird die diesjährige Grasauktion auf dem alten Friedhof an der Wallerstraße an Ort und Stelle meistbietend veräußert.

Wiesbaden, den 8. Juni 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Adner.

Verkaufsanzeige.

Freitag, den 12. Juni d. J., soll die diesjährige Grasauktion von den nachbeschriebenen flüchtigen Grundstücken: 27 a 23,50 qm Avelen im Ditt. Raltenberg; von dem flüchtigen Holzlagerplatz an der Wallerstraße; von der Dreifache vor dem neuen Friedhofe und von der Wohnung längs der Friedhofmauer; von der Wohnung des ehemaligen Hinderplatzes im Arothral; von 13 a 50 qm; 20 a 32,50 qm; 15 a 45,75 qm; 4 a 80,75 qm; 35 a 11,25 qm Avelen hinter der Beaulieu (Ditt. Raltenberg); 20 a 62,25 qm Avelen am Stadthofe (Ditt. Raltenberg); 48 a 26,50 qm und 36 a 78 qm Avelen bei der Reichswaldstraße; 3 a 35 a Avelen bei dem Mühlengraben; 9 a 28 qm Avelen im Arothral und an 18 Avelen „Stadthof“ bei Glarenthal an Ort und Stelle nachmittags 4 Uhr vor dem alten Friedhofe, auf der Wallerstraße.

Wiesbaden, den 8. Juni 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Adner.

Verkaufsanzeige.

Sämmtliche Wiesengründe sind vom 10. d. M. an zur Genüßfahrt geöffnet.

Wiesbaden, den 6. Juni 1896.

Der Oberbürgermeister. In Vert.: Adner.

Verkaufsanzeige.

Die Herstellung und Bierung von 1) Erd- und Maierarbeiten, 2) Polstalarbeiten, 3) Sandsteinwerkstätten aus rothem Wertheimer Sandstein und 4) Schmiedewerkzeugen I-Trägern und Unterlagplatten

für das Arothralhandwerk der neuen Beschriftung an der Königstraße soll vergeben werden und sind Angebote zu verschließen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis höchstens

Montag, den 22. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,

dem Unterzeichneten einzureichen. Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen können während den Vormittagsdienststunden im Zimmer No. 6 des Verwaltungsgebäudes (Wallstraße 16) einsehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 6. Juni 1896.

Der Director der Wasser u. Gaswerke.

In Vert.: Schwager.

Stadtbaunam, Abth. für Canalisationwesen. Verdingung.

Die Herstellung eines Canales in der Hlhandstraße, zwischen Hundshof und Galtan-Friedhofstraße, Länge 125 Mtr., soll verdingt werden.

Angebote und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhaus, Zimmer No. 36a, eingesehen werden.

Vollständig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Montag, den 15. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieters stattfinden wird, bei dem Unterzeichneten Stelle einzureichen.

Wiesbaden, den 10. Juni 1896.

Der Director: Feinisch.